

PETER FREUDENBERGER

Stiller und die unsichtbare Meute

MAIN KRIMI



emons: eBook

»Die wollen uns hier raushaben, Paul. Entsiedeln. Du musst das lesen.«

Stiller war in eine Meldung aus dem Sport vertieft: Der frühere Präsident des FC Bayern hatte mal wieder eine Ehrung bekommen. Der Autor erinnerte beiläufig daran, dass der Mann vor zwanzig Jahren wegen Steuerhinterziehung hinter Gitter gewandert war. Stiller schob den Tablet-Computer mit den Morgennachrichten der Redaktion zur Seite und nahm den Briefbogen, den ihm Ruth über den Tisch reichte. Das Papier hatte eine amtliche Aufmachung und wirkte dadurch

besonders altertümlich. Das Wort »Entsiedeln« hatte ihm schon genug gesagt. Er ahnte, was in dem Brief stehen würde, er hatte in den letzten Jahren wiederholt darüber geschrieben und sollte gerade einen weiteren Bericht zu diesem Thema abliefern.

Er räusperte sich und suchte nach einer Ausrede, sich ums Lesen zu drücken. »Ich hab's im Kreuz, ich kann nicht mehr sitzen«, unternahm er einen schwachen Versuch.

»Vergiss das Kreuz. Hauptsache, deine Augen sind in Ordnung. Da.« Ruth hielt ihm die Lesebrille hin.

Stiller setzte sie folgsam auf, strich das Papier glatt und murmelte den Text vor sich hin.

»Herzlichen Glückwunsch, Herr Stiller!

In wenigen Monaten wechseln Sie aus dem aktiven Berufsleben in den wohlverdienten Ruhestand. Sicher haben Sie auch schon über einen Wohnungswechsel nachgedacht, um den letzten Lebensabschnitt gemeinsam mit Ihrer Gattin in einem zentral gelegenen, komfortablen und barrierefreien Ambiente zu verbringen.«

»Gattin«, unterbrach ihn Ruth. »Wer schreibt denn heute noch so etwas in einem Brief?«

Wer schreibt heute überhaupt noch einen Brief?, dachte Stiller. Die Stadt griff anstelle der elektronischen Post nur noch zu solchen Mitteln, wenn es sich um etwas Ernstes handelte. Laut las er:

»Die Demografiewerkstatt im Seniorenreferat Ihres Rathauses wird Sie gern dabei unterstützen.«

Ruth geriet in Rage. »Letzter Lebensabschnitt. Barrierefrei. Seniorenreferat. Die haben sie doch nicht mehr alle!« Sie fuhr sich mit beiden Händen in die Haare und raufte sie. »Da, schau! Alles noch Natur. Kaum graue Strähnchen. Hier ...« Sie legte die Zeigefinger an die Augenbrauen und zog sie hoch. »Siehst du irgendwelche nennenswerten Falten? Ich gehe glatt für zehn Jahre jünger durch, oder?«

»Du siehst super aus.« Stiller betrachtete seine Frau. Egal wie alt, er fand sie attraktiv. Er dachte an Morgenröte, wie er sie im kurzen Nachthemd am

Frühstückstisch sitzen sah, die Wangen leicht gerötet, darüber der rostrote Schopf. Dagegen hatte er es nach dem Aufstehen vermieden, sein eigenes Gesicht im Badezimmerspiegel zu genau zu erforschen. Die tiefen Krähenfüße in den Augenwinkeln, das fast weiße Haar, das er umso länger trug, je mehr es ihm oben ausging: Diesen Anblick verband er eher mit dem Begriff Morgengrauen. »Und was sagst du zu mir?«, fragte er.

Sie biss sich auf die Unterlippe und schwieg.

»Na?«

»Ein bisschen abnehmen könntest du ja mal. Und vor allem solltest du die Augenbrauen endlich stutzen.«

Stiller seufzte. Ihre Ehrlichkeit war